

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.







Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

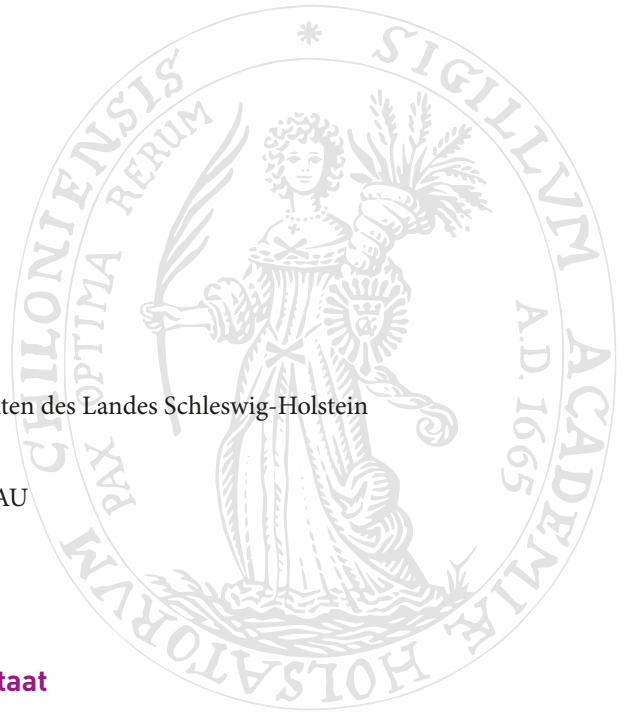
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers



Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff


- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul


- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende


Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung


Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart


Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« –
Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung
der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der
Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden


Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung
Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und
Oberflächenforschung

Johannes Müller


- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von
Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber


- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität


Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay


Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig


Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel


Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU


Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens




Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU




Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität




Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)



Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU



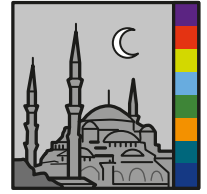
Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU



Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU¹

von *Sebastian Elsässer*

Die Orientalischen Studien haben in Schleswig-Holstein eine lange Tradition. Die ältesten im Lande gefundenen Münzen – arabische Silbermünzen aus dem zehnten Jahrhundert – dokumentieren, wie eng die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Mare Balticum und Vorderasien schon im Mittelalter waren.«² Frühneuzeitliche Orientreisen mit wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Zielsetzungen, die vom Hof der Gottorfer Herzöge sowie vom dänischen Königshof unterstützt bzw. initiiert wurden, belegen ein durchgehendes Interesse an der Region Vorderasien. Bei der Gründung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) 1665 wurde in diesem Sinne eine Professur für orientalische Sprachen begründet, die enge Verbindungen zur Theologie aufwies. Matthias Wasmuth, Orientalist und Theologe, hatte den Lehrstuhl von 1665 bis 1675 als Erster inne.

Im 19. Jahrhundert löste sich die Orientalistik in Deutschland allmählich von der Theologie und entwickelte eine eigenständige, überwiegend historisch-philologisch ausgerichtete Fachtradition. In Kiel wurde der Orientalist Justus Olshausen (* 1800; † 1882, Professor in Kiel von 1823 bis 1852) 1830 zum Ordinarius für orientalische Sprachen an der Philosophischen Fakultät ernannt. Seine Kenntnis umfasste die ganze Bandbreite der klassischen orientalischen Sprachen: Hebräisch, Syrisch (Aramäisch), Arabisch und Persisch. Als Anhänger der nationalliberalen 1848er-Bewegung in Schleswig-Holstein geriet er in Konflikt mit der dänischen Krone und wurde 1852 entlassen.

Sein Nachfolger August Dillmann (* 1823; † 1894, Professor in Kiel von 1854 bis 1864) hatte am Tübinger Stift von 1840 bis 1846 bei dem berühmten evangelischen Theologen und Orientalisten Heinrich Ewald (* 1803; † 1875) studiert. In Kiel lehrte er zunächst ab 1854 als außerordentlicher Professor, bevor er 1859 zum ordentlichen Professor berufen wurde. Während er in dieser Funk-

tion hauptsächlich Vorlesungen über die semitischen Sprachen und Sanskrit hielt, galt seine »eigentliche Liebe«³ der Erforschung der Sprache, Literatur und Geschichte der christlichen Abessinier. Nach seiner Promotion durchforstete er zwischen 1846 und 1848 Bibliotheken in Paris, London (*British Museum*) und Oxford (*Bodleiana*) auf der Suche nach äthiopischen Handschriften. In Dillmanns Kieler Zeit entstanden mehrere Teilbände seiner Edition der äthiopischen Bibel (1853 bis 1871), ebenso wie eine Grammatik (1857) und ein großes Wörterbuch der äthiopischen Sprache (1865). Aufgrund dieser Werke gilt Dillmann als Neubegründer der äthiopischen Philologie. Im Zuge der Berufungen auf theologische Lehrstühle in Gießen (1864) und Berlin (1869) wandte er sich wieder stärker der alttestamentarischen Exegese zu.

Dillmanns Nachfolger wurde ein Göttinger Schüler Ewalds, Theodor Nöldeke (* 1836; † 1930, Professor in Kiel von 1864 bis 1872), der zu den bekanntesten Orientalisten des 19. Jahrhunderts zählt. Nöldeke war ein theologisch ausgebildeter Philologe mit einer enormen Bandbreite des Schaffens: Neben Hebräisch, Arabisch und anderen semitischen Sprachen beschäftigte er sich auch intensiv mit dem Mittelpersischen (Pahlawi); inhaltlich reichen seine Publikationen vom Alten Testament und Koran über altarabische Poesie und persische Epen hin zur frühislamischen Geschichte.

In Kiel lehrte Nöldeke Arabisch, Sanskrit, Aramäisch sowie Altes Testament. Da die Kieler Universitätsbibliothek kaum über arabische Literatur, jedoch über einen reichen Bestand an aramäischen Handschriften verfügte, wandte sich Nöldeke hier der Erforschung dieser semitischen Sprachgruppe zu. In seiner Kieler Zeit erarbeitete er Grammatiken des Syrischen, des Neusyrischen und des Mandäischen. Auch seine Kieler Vorlesungen zum Alten Testament führten zu zwei Publikationen. 1872 wurde Nöldeke als Professor für Orientalische Sprachen an die neu gegründete deutsche Universität in Straßburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1906 lehrte.

Der Hauptgegenstand seines gefeierten Frühwerks *Geschichte des Qorāns* (1860) war eine chronologische Einteilung der Suren des Korans in drei mekkanische und eine medinensische Periode auf der Basis inhaltlicher und stilistischer Kriterien, die auch in der Gegenwart in modifizierter Form noch Bestand hat. Mit diesem Werk gilt Nöldeke als einer der Vorreiter einer geschichtlich und kulturwissenschaftlich orientierten Forschungsrichtung innerhalb der Orientalistik. Diese Richtung begann sich im späten 19. und frühen 20. Jahr-

hundert allmählich als Islamkunde auszudifferenzieren und führte langfristig zur Etablierung des heutigen Fachs Islamwissenschaft.

Georg Hoffmann (* 1845; † 1933, Professor in Kiel von 1872 bis 1911) verband mit seinem Vorgänger die intensive Beschäftigung mit den semitischen Sprachen. Nach seiner Promotion war er 1869/70 nach England gefahren, um die syrischen Handschriften in den dortigen Bibliotheken zu studieren. Bei seiner Berufung im Jahr 1872 war Hoffmann erst 27 Jahre alt und blieb trotz Rufen nach Tübingen, Marburg, Leipzig und Breslau zeit seines Lebens Kiel treu. Neben dem Alten Testament las Hoffmann Hebräisch, Arabisch und Neupersisch. Anfangs hielt er auch gelegentlich Vorlesungen über den Islam, die Kunst des Alten Orients oder die klassische arabische Literatur. Sanskrit gehörte seit der Einrichtung eines eigenen Lehrstuhls im Jahr 1875 unter Hoffmann und seinen Nachfolgern nicht mehr zu den im Rahmen der Orientalistik gelehrt Sprachen.

Zwischen 1895/96 und 1907 hatte Hoffmann einen ebenfalls auf die Semitistik spezialisierten Privatdozenten neben sich, Mark Lidzbarski (* 1868; † 1928). Lidzbarski stammte aus einer jüdischen Familie aus Plock in Zentralpolen. Da ihm seine strenggläubigen Eltern eine säkulare Schulbildung verweigerten, floh er als 14-Jähriger ins preußische Posen, und besuchte dort das Gymnasium, bevor er in Berlin Semitische Sprachen studierte und 1893 zum Dr. phil. promoviert wurde. Seine Kinder- und Jugendjahre beschrieb er in der Selbstbiographie *Auf rauhem Wege* (1927). In Kiel lehrte Lidzbarski Hebräisch, Phönizisch, Biblisch-Aramäisch, Arabisch, Syrisch und Äthiopisch und wartete in ärmlichen Verhältnissen auf einen Ruf, der ihn schließlich 1907 von der Universität Greifswald erteilte. In seiner Kieler Zeit entstanden Lidzbarskis Hauptwerke über die semitische Epigraphik.

Mit Hoffmanns Nachfolger Georg Jacob (* 1862; † 1937, in Kiel von 1911 bis 1929) setzte ein Generationswechsel ein, der auch zu einer Schwerpunktverschiebung in der Kieler Orientalistik führte. Jacob, der in Straßburg und Leipzig Orientalistik, Germanistik und Völkerkunde studierte hatte und seit 1901 in Erlangen Professor war, galt als ein Vertreter der aufsteigenden islamkundlichen Strömung innerhalb der Orientalistik, die den philologischen Ansatz mit der Erforschung von Geschichte und Kultur des Vorderen Orients zu verbinden suchte. Zwar war schon Nöldeke mit seinen Werken zum Koran und zum Frühislam einer der Vorreiter dieser Richtung,⁴ doch in Kiel hatte er, wie

auch sein Nachfolger Hoffmann, überwiegend als Semitist und Alttestamentler gewirkt. Erst seit Jacob gehörte die Exegese der hebräischen Bibel nicht mehr zu den festen Aufgaben des Lehrstuhls für Orientalistik.

Als Hauptsprachen galten islamkundlich ausgerichteten Orientalisten fortan Arabisch, Persisch und Türkisch. Schon als Professor in Erlangen hatte Jacob die stärkere Trennung der Orientalistik von der Theologie und die Aufwertung des Türkischen und Arabischen gegenüber den altorientalischen semitischen Sprachen betrieben:

»Die Fakultät ist meinen Wünschen insofern entgegengekommen, als sie die islamischen Sprachen als besonderes Prüfungsfach für das Doktor-examen neben den semitischen in die neuen Bestimmungen aufgenommen hat. Demnach ist es hier jetzt möglich, mit einer türkischen oder persischen Arbeit zu promovieren, was an vielen großen Universitäten noch Schwierigkeiten macht.«⁵

Auch in Kiel setzte Jacob diese Neuausrichtung durch, nicht zuletzt durch die Umbenennung seines Lehrstuhls in »Islamische und semitische Philologie«.

Jacob war als junger Gelehrter zunächst ein kulturgeschichtlich interessierter Arabist gewesen, der sich – wie man heute sagen würde – für den »Kulturtransfer« zwischen der arabisch-islamischen Welt und Europa interessierte. Seine Dissertation behandelte den nordisch-baltischen Handel der Araber im Mittelalter. Eine Reise ins Osmanische Reich im Jahr 1894 weckte sein Interesse an türkisch-osmanischer Volkskultur und neuerer Literatur, und er wurde zu einer der Gründungsfiguren der Turkologie in Deutschland. Ab 1904 gab er eine *Türkische Bibliothek* mit ins Deutsche übersetzten und kommentierten Werken der türkischsprachigen Literatur heraus. Seine große Leidenschaft galt dem Schattentheater, dessen Verbreitung von China und Indien über die islamische Welt bis nach Europa ihn nachhaltig faszinierte.

Durch die Ausrichtung auf den türkischen Sprachraum gewann die Kieler Orientalistik auf einmal politische und strategische Bedeutung, als das Osmanische Reich auf der Seite des Deutschen Reichs in den Ersten Weltkrieg eintrat. Um der steigenden Nachfrage nach türkischen Sprachkenntnissen nachzukommen, gab Jacob am Kieler Gymnasium Türkischunterricht und veröffentlichte 1916 ein türkisch-deutsches Aushilfsvokabular für Marine und

Krankenschwestern. Der von 1914 bis 1918 als Privatdozent wirkende Richard Hartmann (* 1881; † 1965) hielt Vorlesungen über Geschichte und Völker der Türkei und 1917 stellte die Universität sogar einen Türkisch-Lektor ein, den aus Konstantinopel stammenden Sade Faik Bey (* 1892, in Kiel von 1917 bis 1921).

Georg Jacobs Nachfolger Theodor Menzel (* 1878; † 1939, Professor in Kiel von 1926 bis 1937) hatte eine ungewöhnlich bewegte Karriere hinter sich, als er 1922 als Türkisch-Lektor nach Kiel kam. Er hatte Orientalistik und Jura studiert und wurde 1905 bei Jacob in Erlangen über ein Werk des osmanischen Humoristen und Volkskunders Mehmed Çaylak Tevfik (* 1843; † 1893) promoviert. Vorher hatte er bereits 1902 in Berlin das Dragomanexamen für Türkisch abgelegt, um in den Konsulardienst zu gehen. Er zog nach Odessa, wo er den Ersten Weltkrieg und die Oktoberrevolution erlebte. 1919 wurde er Privatdozent und 1921 Professor für Türkisch am neu gegründeten Archäologischen Institut der Universität Odessa. Menzels Interessen deckten sich weitgehend mit denen seines Mentors Jacob: Er arbeitete über die osmanisch-türkische Volkskultur (Märchen, Sufismus, Schattentheater) und die moderne türkischsprachige Literatur und Dichtung; zu Jacobs *Türkischer Bibliothek* trug er sechs Bände bei, allesamt Übersetzungen der Werke des erwähnten Çaylak Tevfik. Nachdem er zwischen 1926 und 1929 als außerordentlicher Professor für Islamische Philologie sowie Volks- und Landeskunde von Russland und der Türkei gewirkt hatte, übernahm er schließlich 1929 Jacobs Lehrstuhl und konzentrierte sich in seiner Lehrtätigkeit fortan auf die klassischen Themen der Orientalischen Philologie.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten begann 1935 im Zuge zahlreicher Entlassungen und Neuberufungen die Umwandlung der Juristischen Fakultät der CAU in eine nationalsozialistische »Stoßtruppfakultät«. Zur Schaffung einer zusätzlichen Professur in diesem nationalsozialistischen Modellprojekt beschloss die Universitätsleitung im Winter 1936/37 die Umwandlung des Ordinariats für Orientalistik in einen Lehrstuhl für Bauernrecht. Theodor Menzel, noch nicht 60-jährig, wurde 1937 emeritiert. Er gab weiterhin Lehrveranstaltungen, verstarb jedoch schon 1939.

Bis zur Wiedereinrichtung eines Lehrstuhls im Jahr 1962 lebte die Orientalistik in den Nachkriegsjahren als Anhang des Instituts für Klassische Altertumskunde weiter. Als Leiter der verwaisten Orientalischen Bibliothek und Dozent für Orientalische Philologie fungierte zwischen 1946 und 1962 der

Theologe und Orientalist Herbert Gotthard (* 1899; † 1983). Gotthards nach damaligen Standards außerordentlich rege Lehrtätigkeit – er gab bis zu neun Lehrveranstaltungen pro Semester – umfasste diverse orientalische Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Äthiopisch, Arabisch, Türkisch), den Koran und das Alte Testament.

Mit dem Islamwissenschaftler und Romanisten Wilhelm Hoenerbach (* 1911; † 1991, Professor in Kiel von 1962 bis 1970) wurde ein Kenner des spanischen und nordafrikanischen Islams auf den wiederbelebten Kieler Lehrstuhl für Orientalische Philologie berufen. Er lehrte Arabische Literatur und Dichtung, gelegentlich Türkisch, Persisch und Syrisch sowie islamische Geschichte. Unter Hoenerbach begann die allmähliche Etablierung des Sprachunterrichts durch muttersprachliche Lektorinnen und Lektoren in Arabisch (Ersteinstellung 1964), Persisch (1976) und Türkisch (1983). Hoenerbach war der letzte Lehrstuhlinhaber, der noch Sprachübungen in Syrisch anbot.

1973 wurden das Orientalische Seminar und das Seminar für Indologie zum Seminar für Orientalistik mit Abteilungen für Islamistik (später: Arabistik und Islamkunde) und Indologie zusammengeschlossen. Der Lehrstuhl für Indologie, der auf den 1875 geschaffenen Lehrstuhl für Sanskrit zurückging, war wie die Orientalistik nach der Zäsur von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg zunächst vakant geblieben und ebenfalls 1962 neu besetzt worden. Zunächst blieb die Indologie, wie traditionell üblich, mit der Indogermanistik und der vergleichenden Sprachwissenschaft verbunden, doch schon 1967 war ein eigenes Seminar für Indologie geschaffen worden, das nun zu einer Abteilung der Orientalistik wurde und dies bis 2012 auch blieb.

Hoenerbachs Nachfolger Heribert Busse (Professor in Kiel von 1973 bis 1991) tat sich mit Forschungen zu den theologischen Beziehungen zwischen Islam, Judentum und Christentum, zur frühislamischen Geschichte sowie der arabischen und persischen Diplomatie hervor. Sein wissenschaftlicher Assistent war von 1974 bis 1983 Claus Peter Haase, ein Spezialist für islamische Kunstgeschichte, später Professor in Kopenhagen und von 2001 bis 2009 Leiter des Museums für Islamische Kunst in Berlin. Von 1983 bis 1997 stand an Busses Seite Rainer Oßwald, der seit 1997 Professor für Islamwissenschaft an der Universität Bayreuth ist. 1990 bekam das Seminar für Orientalistik Zuwachs durch die Einrichtung einer Professur für Sinologie und war fortan in die drei Abteilungen Arabistik und Islamkunde, Indologie und Sinologie gegliedert.

Mit Ulrich Haarmann (* 1942; † 1999, Professor in Kiel von 1992 bis 1998) kam ein Hauptvertreter der in den 1960er Jahren von Hans Robert Roemer in Freiburg i. Br. begründeten Mamlukenforschung nach Kiel. Dem breiteren Publikum ist er vor allem als Herausgeber der *Geschichte der arabischen Welt* (1987) bekannt. Unter Haarmann wurde die bis heute gültige Fachbezeichnung »Islamwissenschaft« eingeführt und erstmals systematisch die in größeren Fächern schon länger gebräuchliche Einteilung der Lehrveranstaltungen in Proseminare, Hauptseminare und Übungen (für alle Studierende offene Veranstaltungen) vorgenommen.

Nach dem Weggang von Ulrich Haarmann entstand eine längere Vakanz, da aufgrund finanzieller Zwänge über den Wegfall mehrerer Fächer an der Philosophischen Fakultät, darunter auch die Islamwissenschaft, zu entscheiden war. Erst mit der Berufung von Anja Pistor-Hatam im Jahre 2002 war das Weiterbestehen des Faches an der CAU sichergestellt. Seit April 2003 vertritt sie den Lehrstuhl für Islamwissenschaft mit einem Schwerpunkt vor allem auf der Geistesgeschichte des modernen Vorderen Orients. Bereits zum Wintersemester 2007 konnte eine zweite Professur für Islamwissenschaft, die in der Lehre vor allem die moderne Türkei und den Islam in Deutschland abdeckt, eingerichtet und mit Lutz Berger besetzt werden. Im Vorgriff auf die Umwidmung der Indologieprofessur im Jahre 2013 war es Anja Pistor-Hatam gelungen, Landesmittel für die Schaffung dieser W2-Professur einzuwerben.

In den 2000er Jahren erlebte die Kieler Orientalistik damit den größten Umbruch seit dem Zweiten Weltkrieg. Die islamistische Terrorbedrohung nach dem 11. September 2001 einerseits und die Debatten um die Integration muslimischer Einwanderer andererseits steigerten das öffentliche Interesse an der Islamwissenschaft spürbar – eine ungewohnte Situation für ein Fach, das sich bis dahin wenig um gesellschaftspolitische Aktualität bemüht hatte.⁶ Während die Abteilungen für Sinologie und Indologie des Seminars für Orientalistik 2008 und 2012 geschlossen wurden, konnte die Islamwissenschaft als »Konfliktgewinnlerin«⁷ wie auch an anderen deutschen Universitäten ihre Stellung behaupten und teilweise sogar ausbauen.

Die Zahl der Neueinschreibungen in Kiel stieg von fünf bis zehn auf nun 30 bis 50 jährlich. Die Nachfrage der Studierenden nach gegenwartsorientierten Themen fand zunehmend einen Niederschlag im Lehrangebot, das bis dahin an den meisten islamwissenschaftlichen und arabistischen Seminaren

in Deutschland ganz auf islamische Geschichte und die Lektüre klassischer arabischer, persischer und türkischer Quellen ausgerichtet war. Der 2008 eingeführte Bachelor-Studiengang Islamwissenschaft machte eine noch stärkere Durchstrukturierung, aber auch Umorientierung des Lehrangebots erforderlich. Hatten früher die meisten inhaltlichen Kurse die Beherrschung zumindest einer orientalischen Sprache vorausgesetzt, müssen in dem nur drei Jahre dauernden Bachelor-Studium Sprachen und inhaltliches Wissen weitestgehend parallel und unabhängig voneinander vermittelt werden. Die Sprachausbildung wird heute von vier Lektoren für Arabisch, Türkisch und Persisch geleistet, die zum festen Personalstamm des Seminars gehören. Die Lektüre, Übersetzung und Interpretation von Quellentexten, früher der Kernbestand der Orientalistik, kann damit nur noch in dem ebenfalls 2008 eingerichteten Master-Studiengang Islamwissenschaft in der Lehre praktiziert werden. Diese Umgestaltung beförderte weiterhin den Wandel der Orientalistik von einem hochspezialisierten »Orchideenfach« zu einem relativ »normalen« Studienfach innerhalb des geistes- und sozialwissenschaftlichen Spektrums.

Dem bundesweiten Trend folgend bemühte sich auch die Kieler Orientalistik um eine stärkere interdisziplinäre Vernetzung mit anderen Fächern dieses Spektrums. Ein Erfolg dieser von Lutz Berger vorangetriebenen Bemühungen war die Einführung des interdisziplinären Master-Studiengangs Migration und Diversität im Jahr 2011, der in Kooperation der Fächer Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft, Islamwissenschaft, Osteuropäische Geschichte, Pädagogik, Slavistik, Sozialpsychologie und Soziologie angeboten wird. Im Rahmen dieses, auf großes Interesse der Studierenden stößenden Studiengangs sollen Chancen und Probleme von Migrationsprozessen und gesellschaftlicher Diversität mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Situation in Deutschland beleuchtet werden.

Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag stützt sich auf Vorarbeiten von Konrad Hirschler, besonders auf seine Darstellung der Geschichte des Seminars für Orientalistik auf der Homepage der CAU: <http://www.islam.uni-kiel.de/studium-und-lehre> (letzter Zugriff: 18.12.2013).
- 2 Ebd. Auch zum Folgenden.
- 3 Littmann, Ein Jahrhundert Orientalistik, S. 1.
- 4 Vgl. Paret, Arabistik, S. 9-20.
- 5 Jacob, Brief an Julius von Negerlein (1903), zitiert nach Diekmann, Georg Jacob, S. 10.
- 6 Vgl. die Beiträge in Poya/Reinkowski (Hrsg.), Unbehagen.
- 7 Reinkowski, Islamwissenschaft, S. 26.

Quellen und Darstellungen

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Vorlesungsverzeichnis, online abrufbar unter: <http://www.uni-kiel.de/journals/content/main/journalList/PVCAU.xml> (letzter Zugriff: 13.5.2015); Diekmann, Norbert: Georg Jacob und seine Bedeutung für die Entwicklung der Orientalistik vom 19. zum 20. Jahrhundert. Vortrag auf dem XXX. Deutschen Orientalistentag in Freiburg, 24.–28. September 2007, online abrufbar unter: <http://orient.ruf.uni-freiburg.de/dotpub/diekmann.pdf> (letzter Zugriff: 8.5.2014); Glassen, Erika: Zum Gedenken Ulrich Haarmann. Sonderdruck der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, online abrufbar unter [http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4336/pdf/](http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4336/pdf/Glassen_Zum_Gedenken_Ulrich_Haarmann.pdf); Glassen_Zum_Gedenken_Ulrich_Haarmann.pdf (letzter Zugriff: 11.12.2013); Hanisch, Ludmila: Die Nachfolger der Exegeten. Deutschsprachige Erforschung des Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 2003; Hirschler, Konrad: Geschichte des Seminars, online abrufbar unter: <http://www.islam.uni-kiel.de/studium-und-lehre> (letzter Zugriff: 18.12.2013); Jordan, Karl/Hofmann, Erich: Geschichte der Philosophischen Fakultät, Tl. 2, Neumünster 1969; Krämer, Gudrun: Islamwissenschaft, online abrufbar unter: <http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/islamwiss/institut/islamwissenschaft.html> (letzter Zugriff: 12.12.2013); Littmann, Enno: Ein Jahrhundert Orientalistik. Lebensbilder aus der Feder von Enno Littmann und Verzeichnis seiner Schriften, hrsg. von Rudi Paret und Anton Schall, Wiesbaden 1955; Menzel, Theodor (Hrsg.): Festschrift Georg Jacob zum Siebzigsten Geburtstag, Leipzig 1932; Paret, Rudi: Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten: deutsche Orientalisten seit Theodor Nöldeke, Wiesbaden 1966; Poya, Abbas/Reinkowski, Maurus (Hrsg.): Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien, Bielefeld 2008; Reinkowski, Maurus: Islamwissenschaft und relevante Redundanz. In: Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien, hrsg. von Abbas Poya und Maurus Reinkowski, Bielefeld 2008, S. 19-35; Rypka, Jan: In memoriam Theodor Menzel. In: Menzel, Theodor: Meddâh, Schattentheater und Orta Ojunu: eine kritische Übersicht über die Ereignisse der jüngeren Forschung nebst neueren Beiträgen, aus dem Nachlass hrsg. von Ottokar Menzel, Prag 1941, S. IX-XIV; Wokoeck, Ursula: German Orientalism. The Study of the Middle East and Islam from 1800 to 1945, London/New York 2009.